

Hans Sachs: Historia: Königin Deudalinda mit dem meerwunder

Der Lamparder cronica sagt das,[Bl. 59b]
Wie ein köng in Lamparten saß,
Agilulphus genennt mit nam,
Der viertzehendt köning freysam.
5 Hett deß königs tochter, genannt
Deudalinda, auß Bayerland,
Ein zartes weib, ehrlich und frumb.
Die eins tags in dem königthumb
A Außfuhr an das meer spatzieren
10 Und wolt ein klein sich ermayren
Mit iren edelen junckfrawen,
An deß meeres gstatt in einr awen,
Da zu erfrischen ir gemüt
15 In deß grunenden meyen blüt.
Mancherley farb blümlein sie funden.
Da sie artliche kränzlein bunden
Und hetten da singende reyen
Mit ander freuden mancherleyen,
20 Eine hie und die ander dort.
Aber die köngin an dem ort
Fuß für fuß gieng da in kürtzweyl
Etwas fast auff ein viertheilmeyl
A In dem gestreuß ans meers gstatt.
25 Da sie alsbald ersehen hatt
In dem meer ein schrecklich meerwunder,
Einer grewlichen gstatt besunder,
Das ublich verwachsen war,
Wie ein ber, mit rabschwarzem haar.
30 Sein augen glasteten mit fewer.
Auch hett das meerwunder unghewer
Zwen flügel wie die fledermeuß.[Bl. 59c]
Diß meerwunder auß dem gestreuß
Eylt geschwind her auß dem meer tiff
35 Und die zart köningin ergriff.
Die köningin thet ihm widerstreben,
Schrey: "Mordio!" von leib und leben.
Doch unerhöret war ihr stimm.
Das meerwunder in sterck mit grim
40 Sie ubergeweltigt, mit ir rang,
Fellt sie und in dem gstreuß notzwang.
Die köngin schrey in hertzenleyd.
Indem ein ritter vom gejejd
Ungfehr reit, hört die kläglich stimm
Der frawen und rennet in grim
45 Dem gestreuß zu, dem geschrey nachsucht.
Da gab das meerwunder die flucht
Und sprang hinein das wütend meer.
Die köngin betrübt weynet sehr.
Doch zeygt sie dem ritter nicht an,
50 Was das meerwunder hett gethan.
Sagt, es hett sie wöllen ertrencken,
Mit gewalt in das meer versencken.
Der beleyt die köngin forchtsam,
Biß zu dem frawenzimmer kam.

Die Chronik der Lombarden erzählt davon,
wie ein König über die Lombardei herrschte,
dessen Name Agilulphus war,
der vierzehnte gewaltige König.
Er hatte die Tochter des bayrischen Königs zur Frau,
Deudalinda genannt,
eine anmutige, ehrenhafte und tüchtige Frau.
Die fuhr eines Tages innerhalb des Königreichs ans Meer aus,
um spazieren zu gehen,
und wollte ein wenig
mit ihren adligen Jungfrauen den Frühling genießen,
am Meeresstrand in einer Aue;
dort (wollte sie) ihr Gemüt erfrischen
in der Blüte des grünenden Mai.
Sie fanden Blümchen von vielerlei Farbe.
Sie banden dort kunstvolle Kränzlein
und tanzten dort singend Reigen
neben vielerlei anderen Freuden;
die eine hier und die andere dort.
Die Königin ging dann aber an diesem Ort
Schritt für Schritt als Zeitvertreib
etwas zu weit fort, eine Viertelmeile
im Gesträuch am Meeresstrand.
Dort sah sie bald
im Meer ein schreckliches Meerwunder,
von einer ausnehmend scheußlichen Gestalt,
das am ganzen Körper missgestaltet war
wie ein Bär, mit rabenschwarzem Haar;
seine Augen loderten voller Feuer,
zudem hatte das furchtbare Meerwunder
zwei Flügel wie die Fledermäuse.
Dieses Meerwunder aus dem Gesträuch
eilte geschwind aus dem tiefen Meer heraus
und ergriff die anmutige Königin.
Die Königin leistete ihm Widerstand
(und) schrie: „Mordio!“, um Leib und Leben.
Doch ihre Stimme wurde nicht gehört.
Das Meerwunder überwältigte sie voller Stärke und Ingrim,
kämpfte mit ihr,
brachte sie zu Fall und vergewaltigte sie im Gesträuch.
Die Königin schrie vor Herzeleid.
Unterdessen kam von ungefähr ein Ritter
von der Jagd dahergeritten; er hörte die klagende Stimme
der Frau und eilte ingrimig
auf das Gesträuch zu. Er ging dem Geschrei auf den Grund.
Da flüchtete das Meerwunder
und sprang in das wütende Meer hinein.
Die betrübte Königin weinte bitterlich.
Dennoch berichtete sie dem Ritter nicht,
was das Meerwunder getan hatte.
Sie sagte, es habe sie ertränken
und mit Gewalt ins Meer versenken wollen.
Der (Ritter) geleitete die verängstigte Königin,
bis sie zu ihrem Gefolge gelangte.

| | | | |
|-----|---|-----|--|
| 55 | <p>Die war vol hertzleyd, angst und schrecken, Vol unnuts in dem hertzen stecken. Doch sagt sie niemand die geschicht. Nach eim monat fund sie gericht, Daß die köngin war schwanger worn</p> | 55 | <p>Die (Königin) war erfüllt von Herzeleid, Angst und Schrecken, voller Verzagtheit im Herzen. Dennoch erzählte sie niemandem die Geschichte. Nach einem Monat bemerkte die Königin, dass sie</p> |
| 60 | <p>Von dem meerwundr, und hat geborn Nach der zeit ein ungschaffen sun, Rauch und schwartz, gleich seim vatter nun. Deß iederman groß wunder hatt Und hielt es für ein wunderthat.</p> | 60 | <p>von dem Meerwunder schwanger geworden war. Und sie gebar nach der Zeit (der Schwangerschaft) einen missgestalteten Sohn, haarig und schwarz, der nun seinem Vater glich. Darüber wunderte sich jedermann sehr und hielt es für eine Wundertat.</p> |
| 65 | <p>Dises kind auffezogen wur, Das war gantz dückischer natur. In seiner jugend junger jar Es vil kinder bescheding war.</p> | 65 | <p>Dieses Kind wurde groß gezogen; es war von ganz tückischem Wesen: In seiner Jugend, in jungen Jahren verletzte es viele Kinder.</p> |
| 70 | <p>Mit sein fingern ir augn außstach, Sie stürzt, ihn arm und beyn abbrach. Als er kam in das zwölfte jar,[Bl. 59d] Er gar wüst und tyrannisch war Und bracht umb vil der edlen knaben, Wo die mit im geschertzet haben.</p> | 70 | <p>Mit seinen Fingern stach es ihre Augen aus, warf sie zu Boden, riss ihnen Arme und Beine aus. Als er ins zwölfte Lebensjahr kam, war er sehr wüst und tyrannisch und brachte viele adlige Knaben um, wenn diese mit ihm spielten.</p> |
| 75 | <p>Das hofgsind hett an im ein grawen, Er schwecht auch frawen und junckfrawen. Zuletzt ward er gar ungestümb, Daß er bracht etlich männer umb, Wer ihm solch böse stück ward wehrn,</p> | 75 | <p>Der Hofgesellschaft graute es vor ihm, er missbrauchte auch Damen und Jungfrauen. Schließlich wurde er (so) überaus anmaßend, dass er etliche Männer umbrachte, die ihn an seinen bösen Taten hinderten und ihn zu fürstlichen Ehren erziehen wollten.</p> |
| 80 | <p>Ihn ziehen wolt zu fürstling ehrn. Als in der köng einsmals selbst strafft Mit worten, wurd er so boßhafft, Daß er den köng mit trutz loff an, Mit zogner wehr, und ihn wolt han</p> | 80 | <p>in der Halle des Königs erstechen wollte. Dieser war ohne Gefolge und hatte bei dieser Gelegenheit seinen rechtmäßigen Sohn (bei sich), der sofort das Schwert zog und auf das Monstrum einschlug und dem König dort augenblicklich half.</p> |
| 85 | <p>Erstochen auff deß köngs saal. Der allein war und hett dißmal Sein rechten son, welcher bald zug Von ledr und auff das monstrum schlug Und dem köng da halff zu stund.</p> | 85 | <p>Jedoch wurden sie alle beide von ihm (dem Bastard) verwundet. Dennoch schlugen sie ihm ebenfalls große Wunden. Die Königin kam und schoss höchstpersönlich mit dem Handbogen viele Pfeile, bis sie schließlich zusammen dieses grässliche Monstrum erlegten.</p> |
| 90 | <p>Doch wurdens all beyd von im wund. Doch hawtens im auch wunden groß. Die köngin kam und selber schoß Mit dem handbogen manchen stral, Biß sie doch erlegten zumal</p> | 90 | <p>Danach sprach der treffliche alte König die Königin an: „Dieser ist nicht mein Sohn gewesen.“, da er nicht seinem (des Königs) Wesen entsprochen habe.</p> |
| 95 | <p>Dises ungefüge monstrum. Nachdem der alte köng frum Die köngin war anreden thun: ”Diser ist nicht gwest mein sun.”, Weyl er nicht gwest wer seinr natur.</p> | 95 | <p>„Darum bekenne klar und rein, von wem du diesen empfangen hast! Du sollst nicht übermäßig am Ehebruch leiden, er sei dir wahrhaft vergeben, dass du nicht dein ganzes Leben daran denken musst.</p> |
| 100 | <p>”Darumb bekenn lauter und pur, Von wem du den empfangen hast! Deß ehbruchs solt kein uberlast Haben, sey dir warhafft vergeben, Nicht mehr zu dencken dein gantz leben.”</p> | 100 | <p>Da berichtete die Königin ausführlich, was sich mit dem schändlichen Meerwunder vor Zeiten begeben hatte; und sie benannte den Ritter, der ihrem Geschrei gefolgt war, (und) wie das Meerwunder die Flucht ergriffen hatte.</p> |
| 105 | <p>Da sagt die köngin her besunder, Was sich mit dem schending meerwunder Vor diser zeit begeben het, Und den ritter anzeygen thet, Der auch irem gschrey zu war kommen,</p> | 105 | |
| 110 | <p>Als das meerwundr die flucht het gnommen.</p> | 110 | |

Der ritter da bekennen thet,[Bl. 60a]
Der hinderwertling gsehen het
Das meerwunder ins meere springen.
Der kōng gelaubet disen dingen.
115 Aller sach wol zufrieden war.
Doch hett er lust auch mit gefahr,
Dises meerwunder selbst zu sehen,
Von dem diser grewl war geschehen.
Und reit mit seinem son außhin.
120 Namb auch mit ihm die kōnigin
Gleich zu dem gstreuß, da ir vor jarn
Die grewligkeit war widerfahrn
Von disem schrōcklichen meerwunder.
Die zwen verhielten sich besunder
125 Im gstreuß. die kōngin gieng einwertz,
Doch war ir darzu schwer das hertz.
Indems meerwunder auß dem meer
Sprang und eylt auff die kōngin sehr.
Die fieng mit krefften an zu schreyen
130 Umb hilf, gar kleglich disen zweyen.
Vatter und son von leder zugen,
Auffs meerwunder stachen und schlugen.
Das sich ernstlich zu wehr ward stellen
Mit beissen, werffen und mit krellen,
135 Wann es war sehr krefftig und starck
Und sehr schwind, gantz mōrdisch und arg.
Wehrt sich ihr auff ein gantze stund,
Biß sie es doch hawten todwund,
Daß es fiel und lag todt zuletzt.
140 Der kōng sich seiner gstat entsetzt.
Zogen wider heym von dem meer
Und sageten gott lob und ehr.
Die gschicht geschehen ist fürwar
Ungfehr, als man sechshundert jar
145 Nach Christi geburt zehlet hat.

Beschluß

Auß der geschicht man klar verstaht,
Daß ein weyb nich sol weit spatzieren
Und auß fürwitz sol umbrefieren
150 An orten, so sind öd und wildt.[Bl. 60b]
Daran ein ehrlich weibesbildt
Etwann geschendet werden mag
Ohn iren willn bey nacht und tag
Von einem unverschempten mann,
155 Da sie sich nicht entschütten kann
Mit irm notschreyen oder gelffen.
Ir auch auß gefahr kan niemand helffen.
Auch nicht kan helffn ir gegenwehr,
Sonder kombt umb ir weiblich ehr,
160 Die sie nicht widerbringen mag.
Hat darob schand ir lebent tag.
Ob es gleich sonst kein mensch mehr weiß,
Muß sie doch sorgen böß geschreys.
Derhalb sol sich ein weib einziehen,

Der Ritter bestätigte dies,
welcher das Meerwunder von hinten
ins Meer springen gesehen hatte.
Der König glaubte diesen Darstellungen
(und) war mit den Dingen hochzufrieden.
Doch hatte er, um ihm zu schaden, Lust darauf,
dieses Meerwunder selbst zu sehen,
von dem diese Gräueltat geschehen war.
Und (er) ritt mit seinem Sohn hinaus
(und) nahm auch die Königin mit sich
direkt zu dem Gesträuch, wo ihr vor Jahren
die Grausamkeit von diesem schrecklichen Meerwunder
widerfahren war.
Die beiden versteckten sich abseits
im Gesträuch; die Königin ging hinein,
doch war ihr dabei das Herz schwer.
Im selben Augenblick sprang das Meerwunder aus dem Meer
und stürzte auf die Königin zu.
Die fing aus Leibeskräften an,
um Hilfe zu schreien, was diese beiden beklagenswert fanden.
Vater und Sohn zogen das Schwert,
stachen und schlugen auf das Meerwunder ein,
das sich erbittert zur Wehr setzte
mit Beißen, Schleudern und mit Krallen,
denn es war sehr kräftig und stark
und sehr geschwind, überaus mordgierig und hinterlistig.
(Es) erwehrte sich ihrer fast eine ganze Stunde lang,
bis sie ihm doch tödliche Wunden schlugen,
so dass es stürzte und schließlich tot dalag.
Der König entsetzte sich vor seinem Anblick.
Sie zogen zurück heimwärts von dem Meer
und sagten Gott Lob und Ehre.
Die Geschichte ist wahrlich geschehen
ungefähr, als man sechshundert Jahre
nach Christi Geburt gezählt hatte.

Schluss(folgerung)

Aus der Geschichte versteht man deutlich,
dass eine Frau nicht weitab spazieren gehen soll
und aus Neugierde an Orten umherschweifen
die verlassen und verwildert sind
und an denen eine ehrliche Frauengestalt
zuweilen gegen ihren Willen
bei Tag und Nacht
von einem schamlosen Mann geschändet werden kann,
da sie sich nicht mit ihrem
Hilfeschreien oder Rufen befreien kann
(und) ihr auch niemand aus (der) Gefahr helfen kann.
Ebenso wenig hilft (ihr) ihre Gegenwehr,
vielmehr wird sie um ihre weibliche Ehre gebracht,
die sie nicht wiederzugewinnen vermag;
sie hat deshalb ihr Lebtag Schande.
Obwohl sich sonst kein Mensch mehr daran erinnert,
muss sie sich doch vor übler Nachrede fürchten.
Aus diesem Grund soll eine Frau zurückgezogen leben,

| | | | |
|-----|--|--|--|
| 165 | Alle einsame örter fliehen Und sich halten bey der gemeyn. Da sie verwart mag sicher seyn In zucht irer weiblichen ehr Bey ander ehrling frawen mehr | alle einsamen Orte meiden und sich in Gesellschaft aufhalten, in der sie sicher aufgehoben ist, wie es ihrer weiblichen Ehre gebührt, bei vielen anderen ehrlichen Frauen, | so dass sie von solchem Ungemach verschont bleibt. Diesen getreuen Rat gibt ihr Hans Sachs. |
| 170 | Und werd gefreyt solch ungemachs. A Den trewen rhat geyt ihr Hans Sachs. | | |

9 : Außfuhren

23 : an

171 : *Unterschrift:* Anno salutis M.D.LXII, am 25 tag May.

A. Braun, N. Ketschik, A. Kirchoff, M. Kirchoff und S. Seidl: Meerwunder. Edition, Übersetzung und Kommentierung dreier Fassungen einer spätmittelalterlichen Heldenerzählung.